

PROLOG

Es war stickig und schwül. Der Schweiß rann ihr in Bächen über den Rücken und klebte den Stoff ihrer Kleidung unangenehm an die Haut. Unzählige Male hatte sie versucht die Haare aus dem Gesicht zu blasen, die schweissnass an ihrer Stirn klebten und ihr die Sicht nahmen. Ihre Hände waren aber hinter ihrem Rücken aneinander gekettet, sodass sie nichts unternehmen konnte. Doch das alles war unwichtig. Was sie vor allem beschäftigte, war die Frage, was sie nach dieser Fahrt erwartete. Sie kannte niemanden und verstand die Sprache nicht. Die Fahrt schien endlos bei der Hitze. Und obwohl ihre Nerven zum Reißen gespannt waren, wirkte das eintönige Rattern des Motors einschläfernd auf sie. Seit sie ihrer Freiheit beraubt worden war, schlief sie nur noch bei vollkommener Erschöpfung ein.

Es veränderte sich etwas. Der Wagen schien langsamer zu werden. Da es keine Fenster in ihrem Blickfeld gab, war sie sich aber nicht sicher. Doch ihre Sinne waren geschärft und sie horchte aufmerksam. Mit einem heftigen Ruck, der sie von der Bank auf die Knie warf, blieb der Wagen stehen. Ungebremst stürzte sie zur Seite und prallte mit voller Wucht auf ihre linke Schulter. Die junge Frau biss die Zähne zusammen, um vor Schmerz nicht zu stöhnen. Die Türen wurden aufgerissen, Befehle gerufen und bevor sie wusste, wie ihr geschah, wurde sie grob an den Armen gepackt und auf die Beine gezogen. Sie wehrte sich. Ohne Erfolg. Jemand streifte ihr einen Sack über den Kopf und schleifte sie rückwärts aus dem Wagen heraus. Sie schrie. Nicht wegen der Schmerzen, sondern vor Panik.

1. KAPITEL

Nathalie lehnte an die Fensterscheibe des Zuges und beobachtete die Landschaft, welche an ihr vorbeizog. Mit einem Blick auf die Uhr stellte sie wiederholt fest, dass es zu früh war, um unterwegs zu sein. Doch Herr Schmidt hatte das Vorstellungsgespräch auf 07.30 Uhr angesetzt und da sie nicht gerade in der Nähe wohnte, hatte sie den Zug um 06.00 Uhr nehmen müssen. Sie konnte nicht verstehen weshalb er ein solches Gespräch so früh am Morgen einplante, doch Polizisten waren eine eigene Spezies und hielten sich nicht an die ungeschriebenen Regeln der Allgemeinheit.

Mühsam gelang es ihr ein Gähnen zu unterdrücken. Sie musste endlich richtig wach werden, damit sie bei Herrn Schmidt einen möglichst guten Eindruck hinterliess. Diese Stelle bot ihr alle Möglichkeiten, die sie sich nur wünschen konnte und sie hatte die letzten vier Jahre dafür gearbeitet, sie zu bekommen. Die intensive und anspruchsvolle Ausbildung hatte den Grossteil ihrer Freizeit geraubt und so hatte sie immer mehr den Kontakt zu ihren Freunden verloren. Vor allem Jennifer vermisste sie sehr. Sie hatte sich zwar darum bemüht sich öfters zu melden, aber ihre beste Freundin hatte sich seit ihrer zerbrochenen Beziehung mit Alessandro immer mehr zurückgezogen.

Der Zug fuhr im Berner Hauptbahnhof ein. Verschlafen stieg sie aus dem Wagen und verharrte einen Moment auf dem Bahnsteig, um sich zu orientieren. Sie schlang fröstelnd die Arme um den Leib, was die Nähte ihres Blazers zum Reissen brachte. Entsetzt hob sie den rechten Arm und entdeckte darunter die aufgeplatzte Naht.

«Verflixt», schimpfte sie.

Den Blazer hatte sie extra für dieses Vorstellungsgespräch gekauft. Glücklicherweise sah man das Loch nicht, solange sie den Arm nicht hob.

Am Bahnhof herrschte morgendlicher Hochbetrieb und Nathalie bahnte sich mühsam einen Weg durch die Menschenmasse. Die Zeit ging rasch voran, sodass sie sich schliesslich ihre Ellbogen zur Hilfe nahm, um ihren Bus nicht zu verpassen.

Dank dem Sprint, denn sie hingelegt hatte, um den Bus noch zu erreichen, fühlte sie sich nun munterer. Doch leider hatte ihre Frisur gelitten. Genervt versuchte sie ihre dunkelblonden Strähnen so zu richten, dass es nicht aussah als käme sie gerade aus dem Bett. Ursprünglich hatte sie sich für diesen Kurzschnitt entschieden, um sich nicht ständig Gedanken über ihre Frisur machen zu müssen. Doch stattdessen hingen ihr die Haare nun immer ins Gesicht, was sie auf den Tod nicht ausstehen konnte.

Der Bus hielt direkt vor dem Bundesamt der Polizei. Sie holte tief Luft, öffnete die Glastür und betrat die Eingangshalle. Zielstrebig steuerte sie auf den Empfangstresen zu, wo sie von einer älteren Dame begrüsst wurde. Nathalie stellte ihre Tasche ab und zog einen gelben Zettel hervor, welchen sie der Rezeptionistin reichte.

«Mein Name ist Nathalie Frei. Ich habe einen Termin mit Herrn Schmidt.»

Frau Sommer, wie Nathalie auf dem Namensschild erkennen konnte, schielte durch ihre markante, schwarze Lesebrille hindurch auf den Zettel, wo sie Nathalies Aussage bestätigt fand. Die straff zu einem Knoten gebundenen Haare, wie auch der Nadelstreifenanzug, liessen die Frau etwas steif wirken. Ohne Nathalie weiter zu beachten, tippte sie etwas in den PC ein. Ihre langen Gelnägel verursachten dabei klickende Geräusche, welche in der kahlen Eingangshalle widerhallten.

«In Ordnung, Frau Frei. Ich bitte Sie den Besucherpass während Ihres Aufenthaltes hier im Gebäude zu tragen. Damit kommen sie in das erste Obergeschoss, wo Herr Schmidt Sie erwartet.» Sie reichte Nathalie ein Besucherschild, auf dem ihr Name stand. Nathalie steckte es sich an die Brusttasche ihrer weissen Bluse, wobei sie aber von Frau Sommer unterbrochen wurde.

«Ihr Name muss gut sichtbar sein!» Ihre Stimme klang unangenehm hoch.

«Verzeihung», murmelte Nathalie und befestigte das Schild am Blazer. Ihre Begeisterung für diese Arbeitsstelle, legte sich sofort ein wenig. Sie versuchte sich damit zu trösten, dass sie ja nicht mit Frau Sommer würde arbeiten müssen.

Mit schnellen Schritten ging sie quer durch die Halle zu den Aufzügen. Während sie wartete sah sie sich nochmals genauer um und musste sich eingestehen, dass sie sich das alles ganz anders vorgestellt hatte. Die Eingangshalle war gross, unpersönlich und wirkte wie ausgestorben. Seit sie eingetreten war, hatte sie ausser Frau Sommer keine einzige weitere Person gesehen. Mit einem beklemmenden Gefühl trat sie in den Aufzug und drückte den Knopf für den ersten Stock. Doch erst als sie den Besucherpass auf den Scanner gehalten hatte, setzte sich der Aufzug in Bewegung.

Als sie im oberen Stockwerk in den Flur trat, hielt sie überrascht einen Moment inne. Es war hier zwar genauso still wie unten, doch eine grossflächige Glasfront gewährte Sicht auf einen weitläufigen Raum. Nathalie konnte unzählige Schreibtische sehen, an welchen Angestellte sassen und in ihre Arbeit vertieft waren. Der grosse Raum war rundherum aus Glas, sodass alles hell und steril wirkte. Der Aufzug befand sich am Ende eines Flurs, welcher nach links um eine Ecke verlief, sodass Nathalie nicht sehen konnte, wohin er führte. Da sie aber nicht den Arbeitsbereich betreten wollte, folgte sie dem Flur, der schliesslich in einen offenen Raum mündete. Von hier aus waren mehrere Büros

erreichbar. An einer der Türen war ein Schild angebracht, worauf *A. Schmidt* geschrieben stand. Da nirgends eine Ansprechperson zu sehen war, klopfte sie kurz entschlossen.

Auf ein lautes «Herein» öffnete sie zögernd die Tür. Am grossen Schreibtisch sass ein weisshaariger Herr, welcher sie fragend anblickte. Ihm gegenüber sass ein anderer Mann, welcher ihr den Rücken zuwandte und sich über eine Akte beugte. Offenbar war er sehr beschäftigt. Nathalie wandte sich dem älteren Mann zu. «Entschuldigen Sie die Störung. Mein Name ist...»

«Ah, Sie müssen Frau Frei sein.» Er stand auf und reichte ihr die Hand. «Alex Schmidt. Bitte verzeihen Sie, dass ich Sie habe warten lassen. Die Besprechung mit Herrn Andrejew wird noch einen Moment dauern. Nehmen Sie doch bitte im Vorzimmer Platz. Ich bin gleich bei Ihnen.»

Nathalie nickte und schloss die Tür. Seufzend liess sie sich auf einem der Stühle nieder und streckte die Beine von sich. Obwohl sie noch nicht lange unterwegs war, schmerzten ihre Füsse in den hohen Schuhen.

Während sie im stillen Vorraum wartete, versuchte sie ihre Nervosität in den Griff zu bekommen. Nachdem sie beinahe eine halbe Stunde gewartet hatte, fragte sie sich, ob die beiden ihr Meeting nicht auf später verschieben konnten. Sie mahnte sich jedoch zu Geduld und lehnte sich wieder zurück.

Erschrocken fuhr sie hoch, als jemand eines der anderen Büros verliess und an ihr vorbeiging. Sie musste eingenickt sein. Mit Schamesröte setzte sie sich aufrecht hin und hoffte, dass die Angestellten nichts bemerkt hatten. Keine zwei Minuten später holte sie die Müdigkeit schon wieder ein und sie wünschte sich, dass sie noch einen Kaffee getrunken hätte, bevor sie das Haus verlassen hatte. Doch leider hatte sie wieder einmal keine Zeit dazu gehabt.

In immer kürzeren Abschnitten nickte sie ein, bis sie schliesslich ganz einschlief ...

Ein leichtes Tippen auf der Schulter liess sie zusammenzucken.

«Herr Schmidt erwartet Sie, Frau Frei.»

Nathalie brauchte einen Moment, um sich zu orientieren und sah verwirrt dem Herrn nach, welcher sie geweckt hatte. Soweit sie es erkennen konnte, war es Herr Andrejew, welcher vorhin bei Herrn Schmidt im Büro gesessen hatte. Beschämt strich sich Nathalie die Haare aus der Stirn. Was musste er von ihr denken? Wer schief denn schon vor einem Vorstellungsgespräch ein? Das konnte auch nur ihr passieren. Allerdings fand sie es auch eine Frechheit, dass Herr Schmidt sie beinahe eine Stunde hatte warten lassen. Verärgert erhob sie sich und konzentrierte sich auf das bevorstehende Gespräch. Sie hoffte einfach, dass sie nicht allzu verschlafen aussah. Sie strich ihre Bluse glatt und trat zögernd ins Büro.

Herr Schmidt erhob sich sofort von seinem Stuhl und trat ihr entgegen.

«Ich bitte um Verzeihung wegen der Verzögerung, Frau Frei. Haben Sie in Kürze noch einen Termin, weshalb ich das Gespräch möglichst kurz halten sollte?»

«Nein, ich habe den ganzen Morgen frei. Also kein Grund zur Eile.» Sie setzte sich auf den Stuhl, welcher ihr Herr Schmidt zuwies.

«Gut.» Herr Schmidt nahm ihr gegenüber Platz und lächelte sie freundlich an. Dabei kamen unzählige Falten zum Vorschein, die ihn überaus sympathisch wirken liessen.

«Also Frau Frei, bevor Sie etwas über sich erzählen, möchte ich mich kurz vorstellen. Ich bin Alex Schmidt und arbeite hier schon seit über zwanzig Jahren. Ich habe Kriminologie und Sozialpsychologie studiert. Seit vier Jahren bin ich Abteilungsleiter und für alle Abläufe verantwortlich, wie auch für die Personalbesetzung.» Er machte eine kurze Pause und zog eine Mappe aus einem Berg von Blättern auf seinem Schreibtisch.

«Sie haben sich also für unsere freie Stelle beworben. Wie Sie bestimmt wissen, bieten wir die Möglichkeit das praktische Jahr der Polizeiausbildung mit einem Einblick in die Kriminalabteilung für diejenigen, die sich danach auf diesem Gebiet weiterbilden möchten. Wie haben Sie sich das vorgestellt? Was sind Ihre Erwartungen an uns?»

Nathalie räusperte sich. «Nun, wie Sie bereits sagten, erhoffe ich mir, hier meinen Beruf auf praktischer Ebene kennenlernen zu dürfen und mir so möglichst gute Voraussetzungen für ein Studium in Kriminologie zu schaffen. Ihr Team gilt als sehr erfolgreich und effizient, weshalb es mir eine Ehre wäre, wenigstens eine gewisse Zeit hier arbeiten zu dürfen und von Ihren Erfahrungen zu profitieren.»

«Was motiviert Sie für eine Weiterbildung?»

«Seit ich denken kann, möchte ich Polizistin werden und seit ich einige eigene Erfahrungen mit üblen Zeitgenossen gemacht habe, möchte ich noch mehr in die Tiefen dieses Berufes gehen.»

«Wie kam es, dass Sie sich immer diesen Beruf erträumt haben? War es einfach Faszination oder haben Sie einen persönlichen Bezug dazu?»

«Mein Vater ist ebenfalls Polizist.»

Herr Schmidt wirkte überrascht. «Warum haben Sie davon nichts in Ihrer Bewerbung geschrieben?»

Nathalie setzte sich noch aufrechter hin, als sie ohnehin sass. «Ich bin der Meinung, dass es keinen Einfluss auf mich hat, ob mein Vater Polizist ist oder nicht. Mein Interesse für die Polizei habe ich zwar von ihm, doch meine Leistung ist aus diesem Grund nicht besser.» Eigentlich hatte sie es nicht so sagen wollen. Bestimmt hielt er sie jetzt für dumm, doch Herr Schmidt nickte verständnisvoll.

«Sie haben Erfahrungen erwähnt, welche Sie darin bestärkten, diesen Beruf auszuüben. In Bezug auf was denn genau?»

Nathalie biss sich auf die Lippen. Sie hatte gehofft, dass er nicht auf diese unbedachte Bemerkung eingehen würde. Die Situation damals war nicht legal geregelt worden und dies konnte verhängnisvoll für dieses Gespräch sein.

«Ehrlich gesagt, ähm... wäre ich dankbar, wenn wir das ausser Betracht lassen könnten», stammelte sie und suchte nach einer Erklärung. «Es war eine schwere Zeit und ich habe seither auch nicht mehr darüber gesprochen.»

Die Zähne aufeinandergebissen starrte sie auf die Tischplatte vor sich. Bei seiner ausbleibenden Reaktion hob sie unsicher den Kopf.

Der ältere Herr sah sie aus seinen wässrigen blauen Augen forschend an, fuhr dann aber fort.

«Sie müssen es natürlich nicht erzählen. Doch falls es Ihre Arbeit irgendwie beeinflussen könnte, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie nochmals darauf zurückkommen würden.»

«Natürlich.» Erleichtert atmete sie aus und entspannte sich ein wenig.

«Ich denke Ihnen ist klar, dass Vertrauen gegenüber den Arbeitskollegen etwas vom Wichtigsten in unserem Beruf ist. Sie müssen ihren Teamkollegen Ihr Leben anvertrauen können und damit meine ich Ihre Zukunft wie auch Ihre Vergangenheit. Natürlich müssen Sie nicht Ihr Innerstes vor uns ausbreiten, dennoch sollte man offen miteinander sprechen können. Vertrauen ist es, was ein Team in schwierigen Situationen zusammenhält.»

Herr Schmidt sah sie durchdringend an, lehnte sich jedoch in seinem Sessel zurück und fuhr fort.

«Dass Sie sich für diesen Beruf eignen bezweifle ich keineswegs. Die Frage ist, wie gezielt Sie Ihre Fähigkeiten einsetzen.»

Verwirrt runzelte Nathalie die Stirn. Was wollte er von ihr hören? Sie konnte ihm ja nichts vorweisen, da dies ihre erste

Feststellung wäre. Herr Schmidt verzog sein Gesicht zu einem fröhlichen Lächeln.

«Natürlich können Sie mir das nicht beantworten. Das bleibt abzuwarten.»

Entschlossen stand er auf. «So. Dann wird Sie jetzt Herr Andrejew durch das Gebäude führen und Ihnen alles zeigen. Er wird auch Ihr Ansprechpartner werden, sollten Sie die Stelle hier erhalten. Dies werden Sie in den nächsten Tagen erfahren.»

...

Dimitri Andrejew konnte hören, wie sich Herr Schmidt im Büro von der jungen Dame verabschiedete. Also war nun er an der Reihe. Ohne anzuklopfen, öffnete er die Tür. Frau Frei hatte ihn offenbar nicht gehört, denn sie sprach unbeirrt weiter mit Herrn Schmidt ohne Notiz von ihm zu nehmen. Er versuchte sich daran zu erinnern, was er noch aus ihren Bewerbungsunterlagen wusste. Doch leider hatte er sich nur wenig Zeit genommen, um diese zu studieren, da er einfach zu viel Arbeit hatte. Im Grunde hatte er keine Ahnung, wen er nun vor sich hatte. Wenigstens gab es so ein Thema, über das er sie ausfragen konnte. Er musste ja schliesslich auch ein wenig Interesse an ihrer Person zeigen.

«Frau Frei?»

Er hatte recht gehabt mit der Annahme, dass sie sein Kommen nicht bemerkt hatte, denn sie fuhr erschrocken zusammen, genau wie zuvor, als er sie geweckt hatte.

Sie drehte sich wegen ihrer hohen Schuhe etwas umständlich um, um sogleich ein weiteres Mal zusammenzuzucken.

Fragend hob er die Augenbrauen, da er den Grund für ihren überraschten Gesichtsausdruck nicht erkennen konnte.

«Dimitri?!», stiess sie ungläubig hervor.

«Sie kennen Herr Andrejew bereits persönlich?», fragte Herr Schmidt sofort erstaunt. Nathalie nickte langsam.

Verwundert wandte sich Herr Schmidt an Dimitri.

«Wieso hast du das nicht erwähnt?»

«Das muss ich vergessen haben. Tut mir leid.»

Er reichte Nathalie die Hand und lächelte ein wenig zerknirscht. Wie hatte er übersehen können, um wen es sich bei der Bewerbung handelte? In Alex' Augen sah er die unausgesprochene Frage.

«Nathalie war mit mir zusammen am Fall Blackwell beteiligt», erklärte er schliesslich.

«Wirklich? War es das, was Sie erwähnt hatten?»

Überrascht warf ihr Dimitri einen Blick zu. Die junge Frau hatte plötzlich eine sehr gesunde Gesichtsfarbe.

«Ihr habt darüber gesprochen?»

Nathalie wollte etwas sagen, doch Alex kam ihr zuvor. «Nicht direkt. Sie hat nur etwas angedeutet, wollte aber nicht weiter darauf eingehen.»

«Ach so», meinte Dimitri und musste ein Grinsen unterdrücken. Es wunderte ihn, dass sie dieses Thema überhaupt angesprochen hatte.

«Lass Frau Frei jetzt nicht länger warten.»

Diese schien erleichtert, dass Herr Schmidt nicht weiter auf ihre Zusammenarbeit in Bezug auf Blackwell einging, konnte aber bestimmt erahnen, dass er Dimitri nochmals darauf ansprechen würde. Herr Schmidt nickte Nathalie kurz zu und trat ins Büro zurück. Mit einer Handbewegung forderte Dimitri sie auf, ihm zu folgen. Nun, da Dimitri wusste wer sie war, schien es ihm eigenartig, dass er sie auf dem Foto nicht sogleich erkannt hatte. Zwar hatte sich ihre Haarfarbe in ein dunkles Blond verändert und ihr Outfit war um einiges stilvoller als vor vier Jahren, doch ihre grünen Augen und der herausfordernde Blick hatten sich nicht verändert. Die kurzen Haare liessen ihr Gesicht jedoch viel schmaler erscheinen, als er es in Erinnerung hatte.

Mit einem Gesichtsausdruck, den er nicht deuten konnte, ging sie neben ihm den Flur entlang. Trotz ihrer hohen Schuhe hatte sie kein Problem sich seinem zügigen Tempo anzupassen.

Sie schien unsicher, ob sie etwas sagen sollte, stellte ihre Frage aber trotzdem.

«Seit wann arbeitest du hier?»

«Seit einem Jahr.»

«Aha. Ich wusste gar nicht, dass du zur Polizei gegangen bist.» In ihrer Stimme hörte er einen vorwurfsvollen Unterton heraus.

Erst als sie längere Zeit nichts mehr sagte, bemerkte er, dass sie wahrscheinlich eine Antwort erwartete.

«Wir haben uns in den letzten vier Jahren auch nicht gesehen.»

Nach diesen Worten war ihre Unterhaltung auch schon wieder zu Ende. Dimitri zeigte ihr das Gebäude und erklärte ihr in knappen Worten die groben Abläufe.

Insgeheim ärgerte er sich, dass er keine angemessene Unterhaltung mit ihr zustande brachte. Offenbar war sie nicht mehr so redselig wie früher. Eigentlich sollte ihn das ja freuen, da er sich immer so darüber geärgert hatte, doch jetzt hätte er gerne mehr erfahren. Vor allem über Jennifer und Diego. Seit die Gerichtsverhandlungen bezüglich Alessandro im Sand verlaufen waren, hatte er nichts mehr von Jennifer und Nathalie gehört. Er hatte sich schrecklich über die beiden Mädchen geärgert, weil sie keine Aussage machen wollten. Und als Diego sie in Schutz nahm, waren die beiden langjährigen Freunde im Streit auseinandergeschieden. Schon kurz darauf hatte er seine Reaktion bereut, doch sein Stolz liess es nicht zu, den Kontakt wieder aufzunehmen. Abgesehen davon sah er keinen Grund dazu. Diego hatte die Matura erfolgreich abgeschlossen und sich mit unglaublicher Euphorie in sein Informatikstudium gestürzt. Sie hätten sich deshalb sowieso kaum noch gesehen.

«Du bist also mein Arbeitskollege, falls ich hier arbeiten werde?»

«Eigentlich wäre ich in diesem Falle dein Auszubildener.»

«Aber ich dachte...»

«Herr Schmidt hat die Verantwortung, doch kann er sich nicht um alle Angestellten persönlich kümmern.»

Dimitri sah sie einen Moment lang prüfend an. War sie enttäuscht von dieser Tatsache? Oder freute sie sich vielmehr darüber, einen Bekannten hier zu haben? Leider konnte er aus ihrem Blick nicht lesen, was eher zutraf. Sie hatte in den letzten Jahren bedauerlicherweise eine Selbstbeherrschung erlangt, welche es ihm nicht leicht machen würde, seine Praktikantin einzuschätzen.

Wieder wunderte er sich darüber, dass er genau die Eigenschaften an ihr vermisste, welche ihn vor einigen Jahren so verärgert hatten. Wahrscheinlich stand die Veränderung im Zusammenhang mit der Tatsache, dass sie nun eine erwachsene Frau war und sich nicht mehr so provozieren liess, wie es früher der Fall gewesen war.

«Nicht, *falls* du hier arbeitest. Du wirst die Stelle bekommen.»

«Weisst du das genau?»

«Wenn ich es nicht wüsste, würde ich es nicht sagen.»

«Okay.»

Sie trat vor ihm durch die Tür ins Treppenhaus.

«Das ist alles?»

Sie sah ihn fragend an.

«Bist du nicht froh, dass du die Stelle hast?»

«Doch.»

«Aber?»

«Ich denke ein Gefühlsausbruch wäre nicht angebracht. Ausserdem weiss ich noch nicht, ob ich die Stelle annehme.»

Während sie die Treppen hinuntergingen, herrschte Schweigen. Dimitri wartete mit einer Antwort, da er nicht

wollte, dass das Gespräch möglicherweise von anderen mitangehört wurde.

Im Untergeschoss fuhr er fort.

«Dass du hier eine einzigartige Möglichkeit hast, weisst du schon?»

«Ja.»

«Was sind deine Bedenken?»

Er wunderte sich immer mehr über Nathalie. Mal abgesehen von der veränderten äusseren Erscheinung, war sie auch charakterlich eine gänzlich andere Person geworden.

«Würdest du eine Stelle annehmen, wenn du mir unterstellt wärst?», fragte sie eine Spur zu provokant.

«Du zweifelst an meinen Fähigkeiten als Führungsperson?»

«Keineswegs. Nur an deiner Meinung über mich. Wenn ich mich recht erinnere, warst du nicht immer allzu freundlich zu mir. Und ich bin mir nicht sicher, ob ich dich zum Vorgesetzten möchte.»

Dimitri verkniff sich ein Grinsen. Offenbar versteckte sich hinter der förmlichen Fassade noch immer ihr Kampfgeist. Eigentlich hätte er sie für eine solche Aussage nach einem Vorstellungsgespräch hochkant aus dem Gebäude werfen müssen. Doch tatsächlich erleichterte ihn die Erkenntnis, dass sie sich doch nicht so stark verändert hatte, wie er zuvor angenommen hatte.

«Treib es nicht zu weit. Ich habe Herrn Schmidt noch keine Antwort gegeben, ob ich dich für diese Stelle geeignet erachte oder nicht.» Jetzt grinste er trotzdem, einfach nur um sie zu ärgern. Sie war seinem Urteil hilflos ausgeliefert.

«Er macht es von dir abhängig?» Sie schien erst jetzt zu bemerken, dass es zu einem grossen Teil auch seine Entscheidung sein würde, ob sie hier arbeiten durfte. Auf sein Nicken hin verschränkte sie unschlüssig die Arme. Sie wusste wohl selbst nicht, was sie von der ganzen Sache halten sollte.

«Ich habe es mir also gerade vermasselt.»

Das war eine Feststellung und keine Frage, was ihm zeigte, dass sie davon ausging, seinen Unwillen auf sich gezogen zu haben.

Dimitri erwiderte nichts, sondern zeigte ihr die Waffenabteilung und den Schiessstand. Dabei liess er sie absichtlich im Ungewissen, ob er sie nach ihrer ziemlich dreisten Bemerkung wirklich einstellen würde oder nicht.

Beim Schiessstand blieb er stehen und blickte sie herausfordernd an. «Ich frage mich, ob du bei einem Wettschiessen noch immer gewinnen würdest.»

Er dachte zurück, wie es vor vier Jahren war und erinnerte sich, dass er damals schon der Ansicht war, dass sie die geborene Polizistin war. Heute war das keineswegs anders und er wusste, dass er ihr mit Sicherheit eine Zusage geben würde.

«Das hängt von deiner Motivation ab.»

«In Bezug auf...?»

«Schiebst du nur um des Schiessenswillen oder wegen des Ergebnisses?»

Er sah sie kopfschüttelnd an. «Ich bin Polizist. Was denkst du denn?»

«Du schiest bestimmt nur aus Vergnügen», meinte sie trocken.

«Ja, natürlich.»

Er wandte sich ab und verliess den Raum wieder. Hinter sich hörte er das Klackern von Nathalies Schuhen. Er grinste. Früher hätte sie bestimmt niemals solche Absätze getragen.

Als sie wieder im Obergeschoss angelangt waren, liess er sie vor Herrn Schmidts Büro stehen, mit der Begründung, er wolle nochmals mit ihm sprechen. In ihren Augen sah er das stumme Flehen, ihr die Stelle doch zu geben. Recht so. Sie sollte nicht meinen, hier Ansprüche stellen zu können.

Schliesslich bewarb sie sich um diese Stelle und hatte ihren Vorgesetzten zu akzeptieren, wer es auch sein würde.